

Die Maiandacht als Beispiel volksnaher Frömmigkeit

Von KURT KÜPPERS

A: Historische Aspekte: Die Einführung und Verbreitung der Maiandacht im deutschen Sprachgebiet

1. Wurzeln und Vorläufer der Marien-Maiandacht

Im Jahre 1984 jährte es sich zum zweihundertsten Male, daß erstmals öffentlich in einer Kirche allabendlich eine marianisch geprägte Maiandacht gefeiert wurde¹. Zwar gab es schon seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts vor allem in Italien Andachtsbücher, die diese Andachtsform verbreiteten – sie blieben jedoch auf den Bereich der privaten Frömmigkeit beschränkt. Erst die Kamillianer begannen im Mai 1784 in ihrer Kirche zu Ferrara, öffentlich den ganzen Monat hindurch Maiandachten zu halten. Diese Feiern bestanden u. a. aus Betrachtungen, Gebeten, Gesängen, der Lauretanischen Litanei und Tugendübungen für jeden Tag, den sogenannten „Flores mariani“; den Abschluß bildete der sakramentale Segen².

Die Verehrung Mariens im Mai – oder richtiger im Frühling, denn „Maienzeit“ ist zunächst der Name für diese Jahreszeit³ – ist schon im Mittelalter bezeugt, sie hat jedoch nichts mit der heute üblichen Maiandacht gemein⁴.

Die Wurzeln der Maiandacht reichen vielmehr zu einem anderen mittelalterlichen Brauch, der von Passionsfrömmigkeit, Kreuzverehrung und Bitten um gute Witterung bestimmt ist. Quellen dieser Zeit sprechen davon, zum Maibeginn einen „Geistlichen Mai“ zu setzen, d. h. eine besondere Form der Kreuzverehrung zu üben. Einer der einflußreichsten Vertreter ist der Mystiker Heinrich Seuse († 1366)⁵. Dieser „Geistliche Mai“ steht in Beziehung zum Fest Kreuzauffindung (3. Mai) und zur Kreuz- oder Bittwoche vor Christi Himmelfahrt. Anknüpfend an den Brauch des Wettersegens, der vielerorts von Kreuzauffindung an erteilt wurde, entwickelte sich vor allem in den rheinischen und fränkischen Diözesen eine eigene Bittandacht um gute Witterung, das sogenannte „Maigebet“. Nach Mißernten zu Beginn des 18. Jahrhunderts sind seit etwa 1720 entsprechende Gebete in den Bistümern Mainz⁶, Würzburg⁷, Bamberg⁸, dann auch Worms⁹, Speyer¹⁰ und Trier¹¹ eingeführt worden. Dieses „Maigebet“, vielfach schon als „Maiandacht“ bezeichnet, bleibt in der jahreszeitlich geprägten Frömmigkeit neben den Bittagen und dem Hagelfeiertag bis weit ins 19. Jahrhundert erhalten. Noch 1858 ist dieses Gebet in Bamberg anzutreffen¹²; in Mainz feiert man um diese Zeit sowohl das Maigebet als auch die neue Marien-Maiandacht¹³.

Kern des Maigebetes ist die Bitte um gute Ernte: die Blüte soll vor Schaden bewahrt werden und zur Frucht reifen können – ein marianischer Aspekt ist diesem Gebet noch fremd.

Mit Aufkommen der neuen Marien-Maiandacht lag es jedoch nahe, an die Praxis dieses Gebetes anzuknüpfen und unter Betonung der Marienverehrung wiederzubeleben. Dies ging um so leichter, als beispielsweise in vielen Trierer Gemeinden schon Ende des 18. Jahrhunderts das Maigebet in Richtung einer marianischen Frömmigkeit umgeformt wurde: die Gläubigen beteten nur den Rosenkranz¹⁴.

Auch das Motiv der Blüte wird in der Maiandacht aufgegriffen, allerdings bald auf die Blumen-Blüte reduziert – so daß der eigentliche Kern, die Bitte, aus dieser Blüte möge eine Frucht reifen, verloren geht. Die Interpretation passender Bibelstellen – vor allem Hohes Lied 2,1: „Ich bin eine Blume auf den Wiesen . . . eine Lilie der Täler“ – führt dazu, den Blüten- und Blumenmonat der Gottesmutter zu weihen.

2. Verbreitung der Marien-Maiandacht im deutschen Sprachgebiet

Nachdem sich die Marien-Maiandacht von Ferrara aus rasch in Italien durchgesetzt hatte, fand sie über Frankreich und Belgien den Weg ins deutsche Sprachgebiet.

a) Schweiz und Elsaß

In den Diözesen der Schweiz¹⁵ wird diese Andacht erstmals 1808 im Jesuitenkolleg zu Brigg (Sitten) gefeiert, 1810 in Sitten, 1812 in Fribourg, 1830 in Luzern, 1835/36 in Solothurn, 1836 in Schwyz, 1841 in Basel. Der Bischof von St. Gallen, Petrus Mirer (1778–1862) eröffnet 1842 die erste Feier einer Maiandacht in seiner Diözese im Kloster der Hl. Scholastika in Rorschach¹⁶ – St. Gallen selbst folgt 1854. In Chur feiert man seit 1846 diese Andacht in der Kathedrale, seit 1849 auch öffentlich im Kloster Einsiedeln. Im Kanton Glarus wird das Kapuzinerkloster Näfels seit 1852 Ausstrahlungszentrum der Maiandacht¹⁷. Etwa seit 1860 setzen sich in den schweizerischen Diözesen die sonntäglichen „Maipredigten“ durch, die bald zum eigentlichen Kennzeichen dieses Marienmonats wurden¹⁸.

Schwierigkeiten zwischen Kirche und Staat gab es wegen der Maiandacht im Kanton Aargau. Der dortige Katholische Kirchenrat, seit 1819 als Staatsorgan für die Angelegenheiten der Kirche zuständig, verbot im Jahre 1857 die in einigen Gegenden ohne seine Erlaubnis eingeführten Maiandachten¹⁹. Die Reaktionen der betroffenen Dekanate lassen darauf schließen, daß mancherorts solche Andachten – wenigstens offiziell – bislang nicht eingeführt waren. Wo sie jedoch schon bestanden, versuchten die Pfarrer teilweise, die bisher tägliche Andacht auf die bloße Feier am Sonntag zu reduzieren. Doch schien es ihnen unmöglich, dem Volk diese Feier

der Maiandacht ganz zu nehmen. Das Verlangen der Gläubigen nach dieser Andacht drückt der Dekan des Landkapitels Regensburg mit der Feststellung aus:

„Thatsache ist es, daß bei diesen Andachten die Kirchen buchstäblich sich füllen und Wirthshäuser und Angelplätze etc. wenn nicht ganz, doch guten Theils verlassen werden, und dieses freiwillig, ohn Zwang und Nöthigung weder von Seite der Policei, des Sittengerichtes noch des Pfarramtes“²⁰.

Was die Einführung der Maiandacht betrifft, so wird u. a. darauf verwiesen, Josef Anton Salzmann (1780–1854), seit 1829 Bischof von Basel, habe sie gefördert und empfohlen.

Am Straßburger Münster ist die Maiandacht seit 1829 beheimatet; der bedeutende Domprediger Simon Ferdinand Mühe (1788–1865) führte sie in diesem Jahr dort ein²¹.

b) *Österreich*

In Österreich stammt der früheste Hinweis auf die Feier der Maiandacht aus dem Jesuitenkolleg Innsbruck – hier wurde seit 1841 diese Andacht unter großem Zuspruch der Bevölkerung gehalten²². Im Jahre 1851 folgt Salzburg – es ist der Aloisiusverein an der Kirche „Maria Loretto“, der sich um diese Andacht bemüht²³.

Bischof Ignatius Feigerle (1852–1863) von St. Pölten ordnete im Jahre 1853 die Feier der Maiandacht in beiden Stadtpfarrkirchen an und entwarf auch selbst das Programm dieser Feier²⁴. Um die Andacht in seiner Diözese zu verbreiten, stellte er in der ersten Nummer des neuen Pastoralconferenz-Archivs, das in Verbindung mit der Zeitschrift ‚Hippolytus‘ erschien, 1855 die Frage: „Kann die unter dem Namen ‚Monat Maria‘ bekannte Andacht in Stadt- und Landgemeinden eingeführt werden? Wie wäre sie einzurichten?“²⁵. Die eingesandten Lösungsvorschläge sprechen sich fast einhellig für die Verbreitung dieser Andacht aus; nur wenige Geistliche äußern Bedenken, da schon genug Marienfeste gefeiert werden oder daß diese Andachtsform noch zu jung sei – es fehle „das ehrwürdige Kirchenalter“²⁶.

In Wien²⁷ und Linz wird die Maiandacht vor 1855 gefeiert. Der Linzer Bischof Franz Joseph Rudigier (1853–1884) erwies sich als unermüdlicher Förderer der Maiandacht. Auslösender Impuls war die Definition des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis im Jahre 1854. Rudigier eröffnete selbst die erste Maiandacht 1855 mit einer Predigt; für seine Diözese schrieb er diese Andachtsform „zur Ehre der Unbefleckten Himmelskönigin“ vor²⁸. Er wurde nicht müde, die Maiandacht immer mit neuen – gerade aktuellen – Ereignissen zu verbinden: sei es das Konkordat (1856), der italienische Befreiungskrieg (1859), die Grundsteinlegung des Linzer Domes (1862) oder der Kampf um die Konfessionsschule (vor 1880)²⁹.

Vor 1858 ist diese Andacht auch in Graz verbreitet³⁰; 1859 folgt Klagenfurt³¹. Im Jahre 1860 wird sie in Brixen eingeführt³².

Auch in Brünn (1852)³³, Prag (1860)³⁴ und Leitmeritz (vor 1866)³⁵ ist die Maiandacht bezeugt.

Das Wiener Provinzialkonzil von 1858 ermahnt die Pfarrer, die Feier der Maiandacht einzuführen³⁶; dasselbe wiederholt die Diözesansynode von 1937, indem sie empfiehlt, diese Andacht auch weiterhin zu pflegen³⁷.

c) Deutschland

In Deutschland wurde die erste Maiandacht im Jahre 1841 im Kloster der Frauen vom Guten Hirten in München-Haidhausen gefeiert³⁸. Die aus Frankreich kommenden Ordensfrauen hatten diese Praxis mitgebracht.

Im Jahre 1842 wird in Aachen unter dem Einfluß belgischer Redemptoristen die Maiandacht von Kaplan Wilhelm Sartorius (1803–1880) in seiner ‚Johannisküche‘ – einer Armenküche – eingeführt: um einen mit Kerzen und Blumen geschmückten Marienaltar versammelten sich Tag für Tag die Armen und hielten mit Gesang und Gebet Maiandachten, in deren Mittelpunkt kurze Marienpredigten standen³⁹. Im folgenden Jahr wird die Andacht auch an der Aachener Hauptpfarrkirche St. Foillan gefeiert mit Rosenkranz, Betrachtungen, Lauretanischer Litanei, Aussetzung des Allerheiligsten und sakramentalem Segen⁴⁰.

Im übrigen Deutschland konnte sich die Maiandacht bis zum Jahre 1860 in fast allen Diözesen durchsetzen, so beispielsweise: 1844 Regensburg (hier wurde sie 1852 erneut eingeführt), 1847 Breslau, Rottenburg, 1850 Köln, Münster, 1851 Mainz, 1852 Paderborn, Osnabrück, Speyer, 1855 Eichstätt, Passau – vor 1855 auch Trier, 1858 Augsburg, Freiburg, Würzburg, 1859 Kulm und Ermland⁴¹.

Ihren stärksten Impuls empfing diese marianische Frömmigkeitsform durch die 1854 erfolgte Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis Mariens. In zahlreichen Diözesen wurde im Mai des folgenden Jahres dieses Dogma offiziell verkündet – vielfach in Verbindung mit einer Maiandacht. Es scheint, daß diese Andachtsform den Gläubigen die Möglichkeit bot, den Inhalt des neuen Dogmas zu feiern, es in den Gottesdienst aufzunehmen.

Während des Kulturkampfes forderte der Bischof von Ermland, Philipp Krementz (1867–1885) die Gläubigen durch Erlasse in den Jahren 1872, 1873 und 1876 zum Besuch der Maiandacht und zu besonderen Gebeten auf, „damit der religiöse Friede und die innere Eintracht unseres geliebten deutschen Vaterlandes erhalten oder . . . wiederhergestellt werden“⁴². 1873 beklagte er dabei die „bittern Bedrängnisse . . . die voraussichtlich durch die Ausführung der zur Untergrabung der Freiheit und Selbständigkeit der Kirche erdachten Pläne ihrer Gegner in nächster Zukunft noch gesteigert werden“⁴³.

Nach Ausbruch des 1. Weltkriegs verordnete Papst Benedikt XV. im Jahre 1915, in den von ihm sehr geschätzten Maiandachten ein von ihm verfaßtes Friedensgebet zu verrichten⁴⁴. In Bamberg wurden 1915 abwechselnd mit der Maiandacht Kriegsgebetstunden angeordnet⁴⁵.

Auf die Einführung des 1. Mai als Feiertag der nationalen Arbeit (1933) bzw. als Nationaler Feiertag (1934) reagieren einige Bischöfe durch Anordnung betont feierlicher Gottesdienste an diesem Tag und vor allem mit dem Hinweis auf eine besonders feierliche Eröffnung der Maiandacht⁴⁶.

Erneut empfohlen wurde die Maiandacht während des 2. Weltkriegs. Schon im Jahre 1939 rief Papst Pius XII. die Gläubigen während des Maimonats zu besonderen Gebeten und Andachten für den Frieden unter den Völkern auf. Vor allem die Kinder sollten sich an diesem Gebet beteiligen – ein Wunsch, den der Papst zwischen 1939 und 1944 regelmäßig vorbrachte⁴⁷.

Auch die 1943/44 erfolgte Weihe der deutschen Diözesen an das Herz Mariens wurde fast immer im Monat Mai – oft im Rahmen einer Maiandacht – vorgenommen⁴⁸.

In der Enzyklika ‚Mediator Dei‘ (1947) wird die Maiandacht unter den empfohlenen Frömmigkeitsübungen aufgeführt (Nr. 180).

Seit den Nachkriegsjahren finden mancherorts, so beispielsweise in der Kölner Diözese, eigene Maiandachten für die Heimatvertriebenen an verschiedenen zentralen Orten des Bistums statt⁴⁹.

Die Maiandacht entwickelte sich zur bedeutendsten Andachtsform jener Zeit. Keine Kirchenzeitung, die nicht immer wieder auf diese Andacht eingeht, sie vorstellt und propagiert. In Petitionen seitens der Gläubigen wird ihre Einführung gefordert. Viele Bischöfe geben durch aktive Teilnahme an der Feier ein deutliches Zeichen ihrer Zustimmung. Wenn auch die Anfänge der Maiandacht in Deutschland in einer Armenküche und einem Erziehungsheim liegen, so fühlen sich doch alle Schichten der Bevölkerung davon angesprochen: das Bürgertum, Bauern, Arbeiter, Adel und Klerus.

B: Liturgiewissenschaftliche Aspekte: die Feier der Maiandacht

1. Maiandacht als Familiengottesdienst

Von ihren Anfängen her ist die Maiandacht und die damit verbundene spezifische Frömmigkeit auf zweifache Weise im Gebetsleben der Gemeinde verwurzelt: als neu sich herausbildender Zweig aus der Wurzel des häuslichen Familiengebets und als öffentlicher Gottesdienst. Während jedoch Form, Inhalt und Teilnehmer der öffentlichen Maiandacht bekannt sind, fehlen solche Angaben für den Bereich der häuslichen Frömmigkeit fast völlig. Trotzdem ist dieses Familiengebet nicht zu unterschätzen. Gerade in den ersten Jahren der Verbreitung der Maiandacht wird in den Kir-

chenblättern immer wieder auf diese Form der Frömmigkeit hingewiesen; auch die Autoren privater Maiandacht-Bücher propagieren diese Gebetsform.

In einer Rezension des ‚Monat Mariä‘ (Wien 1837) – als dessen Verfasser wurde der spätere Ordensgeneral der Jesuiten Petrus Beckx (1795–1887) ermittelt – empfiehlt die Zeitschrift „Der Katholik“ im Jahre 1838 das Buch als besonders geeignet für die Verehrung Mariens im häuslichen Kreis⁵⁰. Auch die Zeitschrift „Sion“ wünscht 1842, daß „ein deutscher Priester ein solches Büchlein wenigstens für den Privatgebrauch . . . bearbeitet“⁵¹.

Diese „Doppelgleisigkeit“ zwischen öffentlicher und privater Feier bleibt fortan gewahrt. Noch in den Kriegsjahren 1940–44 werden die Pfarrer in den Amtsblättern aufgefordert, ihre Gläubigen zu Maiandachten im Kreis der Familie anzuhalten, wenn der Besuch der Kirche nicht möglich ist⁵². Vor dem geschmückten Marienbild soll die Familie mit den Kindern beten und singen⁵³. Gerade in der Diaspora liegt es nahe, die Maiandacht im privaten Kreis zu empfehlen⁵⁴.

Eines der verbreitetsten Maiandacht-Bücher, die von den Dülmener Redemptoristen verfaßte Schrift „Mai-Andacht, das ist: Die Verehrung der allerseligsten Himmelskönigin und jungfräulichen Mutter Maria im Maimonat für Kirche und Haus eingerichtet“ gibt Anweisungen, die Maiandacht auch in einem Privathaus oder einer Schule abzuhalten: Neben dem geschmückten Bild werden Lieder, der Rosenkranz, die Lauretische Litanei sowie Teile einer Betrachtung empfohlen, zum Schluß folgen verschiedene Gebete⁵⁵.

2. Maiandacht als öffentlicher Gottesdienst

Die verbreitetste Form der Maiandacht, die auch die stärkste Wirkung nach außen hin zeigte, ist die öffentliche Maiandacht in einem Gotteshaus.

a) Der äußere Rahmen

Bei der Feier der Maiandacht bildet sich im Laufe ihrer Entwicklung die Praxis der täglichen Feier immer stärker heraus. Anfangs sind sowohl tägliche Feier als auch die Feier an bestimmten Wochentagen anzutreffen. Vollerorts ist es üblich, vor allem Anfang und Schluß der Maiandacht, aber auch einfallende Sonn- und Feiertage (z. B. Christi Himmelfahrt und Pfingsten) besonders feierlich zu gestalten. Eröffnung und Abschluß des Maimonats liegen vielfach in Händen der Orts- und Weihbischöfe.

Als Tageszeit kann sich der Abend immer stärker durchsetzen, vor allem im 20. Jahrhundert sind kaum noch Zeugnisse für die morgendliche

Maiandacht anzutreffen. In den Anfangsjahren waren beide Termine üblich. Dabei spielte die soziologische Struktur der einzelnen Pfarrei eine Rolle: Um vor allem Arbeitern und Bauern, aber auch Dienstboten und Schülern die Teilnahme zu ermöglichen, wurde die Maiandacht entweder am frühen Morgen – hier oft in Verbindung mit der Messe – oder am Abend gehalten.

Die Feier selbst liegt in den Händen verschiedener Mitwirkender: Neben dem Leiter – dem Priester oder Bischof, in Filialkirchen oft ein Lehrer oder ein anderer Laie – und der Gemeinde beteiligen sich ein Chor oder eine Schola, Kantoren für das Singen der Litanei sowie ein Organist.

Die Andacht dauert in der Regel zwischen einer halben und einer Stunde. Abends muß sie so rechtzeitig angesetzt werden, daß die Teilnehmer vor Einbruch der Dunkelheit heimkehren können⁵⁶.

Es fällt auf, in welcher betonter Weise die Maiandacht mit dem Ideal der sittlichen Reinheit und dem Kampf gegen die Sünde verbunden wird. Aus der Verbindung Frühling – Erwachen der Natur wird auch ein Erwachen der (bösen) sexuellen Kräfte abgeleitet, das durch Gebet und Frömmigkeit, eben den Besuch der Maiandacht, bekämpft werden soll. Maria wird den Gläubigen als Vorbild der Reinheit vorgestellt.

b) Der innere Aufbau: Struktur der Feier

Die Maiandacht entspricht in ihrer Struktur in vielen Elementen der Sonntagsandacht, die ihre Herkunft aus dem Stundengebet ableitet⁵⁷. Zu ihren Grundelementen zählen: Vortrag bzw. Predigt und/oder eine Betrachtung, Gesang – darunter gelegentlich auch Psalmen –, Litanei (hier vor allem die Lauretanische Litanei) sowie Gebete.

Ergänzend kommt der Segen hinzu – mit der Hand, mit dem Ciborium, mit der Monstranz. Segenserteilung kann sowohl zur Eröffnung als zum Abschluß der Feier oder bei beiden Gelegenheiten erfolgen. Auf die Erteilung des Segens wirken bischöfliche Anordnungen vielfach ein, vor allem gegen eine gedankenlose Segnung aus Gründen einer größeren Feierlichkeit wird Einspruch erhoben. Die Regelung ist innerhalb der Diözesen verschieden. So wird beispielsweise für die Diözese Ermland werktags der Segen mit dem Ciborium, sonn- und feiertags mit der Monstranz angeordnet⁵⁸. Gerade das Moment der Feierlichkeit spielt eine große Rolle bei der Maiandacht. Neben dem besonders geschmückten Maialtar zeigt sich dies vor allem im Bemühen, viele „Höhepunkte“ zu setzen. Der Gipfel dieser Feier ist in der Maiandacht vor ausgesetztem Allerheiligsten erreicht. Ganz im Sinne dieser noch typisch barocken Frömmigkeit wird in Freiburg diese Form der Maiandacht erlaubt⁵⁹. 1884 feiert man in Solothurn ein Triduum am Schluß des Maimonats vor ausgesetztem Allerheiligsten⁶⁰. Im Jahre 1944 wird für das Bistum Bamberg am 1. Sonntag im Mai (damals ‚Patrona

Bavariae') „eine besonders feierliche Maiandacht vor dem Allerheiligsten“ angeordnet⁶¹.

Eine Besonderheit dieser Frömmigkeitsform ist der Brauch, den sogenannten Maialtar zu errichten. Meistens handelt es sich dabei um den Marienaltar der Kirche, der mit Blumen, Kerzen und sonstigem Schmuck geziert wird. An diesem Altar findet auch die morgendliche Messe statt⁶². Anstelle des Maialtars sind oft geschmückte Marienstatuen oder Marienbilder bezeugt.

c) Bücher für die Feier der Maiandacht

Bücher für die Maiandacht sind in großer Zahl erschienen. Es handelt sich in der Regel um Privatgebetbücher, die jedoch für den Gebrauch im öffentlichen Gottesdienst konzipiert waren. Daneben werden allmählich auch Lieder – vor allem das weitverbreitete Lied „Maria Maienkönigin“ von Guido Görres (1805–1852)⁶³, später auch Gebete und ganze Andachtsformulare für die Maiandacht in die offiziellen Diözesan-Gesang- und Gebetbücher aufgenommen.

Unter den Privatgebetbüchern – ihre ältesten und einflußreichsten Autoren sind die Jesuiten Annibale Donese († 1754), Francesco Lalomia (1727–1789), Alfonso Muzzarelli (1749–1813), Louis Debussy (1788–1822)⁶⁴ – sind vor allem jene von Vinzenz Pallotti (1795–1850)⁶⁵ und Johannes Bosco (1815–1888)⁶⁶ zu nennen. Auch John Henry Newman (1801–1890) brachte ein noch heute verbreitetes Maiandacht-Büchlein heraus⁶⁷. Daneben waren vor allem die Dülmener Redemptoristen mit ihrem bereits erwähnten Maiandacht-Buch erfolgreich⁶⁸.

In unserem Jahrhundert nahm sich auch die Liturgische Bewegung der Feier der Maiandacht an; im Jahre 1930 erschienen im Volksliturgischen Apostolat Klosterneuburg „Maiandachten im Geist der Liturgie“ aus der Feder von Pius Parsch. Nach 1950 wurde u. a. die von Josef Gülden herausgegebene Maiandacht unter dem Titel „Marienlob“ weit verbreitet⁷⁰.

Die Blütezeit der Maiandacht fällt in die Zeit, die als das marianische Jahrhundert bezeichnet wird, nämlich zwischen 1850 und 1950.

Es fällt auf, daß gegen Ende des Untersuchungszeitraumes das Interesse an dieser Frömmigkeitsform teilweise nachläßt. Immer deutlicher zeigt sich die Problematik, ohne Rücksicht auf die Zeit des Kirchenjahres einen ganzen Monat der Marienfrömmigkeit zu weihen.

Nach dem Vatikanum II ist inzwischen neben dem Rückgang der Maiandachten auch ein wieder erwachendes Interesse an dieser Andachtsform zu erkennen, die das starre Schema der Eucharistiefiern auflockern und bereichern kann.

¹ Vgl. K. Küppers, Wandlungsfähig. 200 Jahre Marien-Maiandacht, in: Gottesdienst 18 (1984) 57–59.

² Vgl. G. Ferrini, Il primo centenario della divozione pubblica e solenne del mese di maggio consacrato a Maria (Roma 1883) 44f; ders., Il primo centenario del mese mariano ed il periodico Ferrarese Il Buon Giovanetto (Roma 1883); ders., Il mese di maggio consacrato a Maria secondo la solenne e pubblica istituzione avvenuta in Ferrara nel 1784 (Roma 1884); A. Manganotti, Il mese di maggio nel secolo decimo ottavo (Modena 1892). – Zum ganzen vgl. ferner: H. Thurston, Our popular devotions. III. The dedication of the month of may to Our Lady, in: The Month (London) 97 (1901) 470–483; C. A. Kneller, Ursprung und Entwicklung der Maiandacht, in: Pastor bonus 18 (1906) 337–348; J. B. Metzler, Die Marien-Maiandacht in ihrer historischen Entwicklung und Ausbreitung, in: Der Katholik (1909) I, 100–125, 177–188, 262–282 (im folgenden zitiert als Metzler); ders., Die Marien-Maiandacht. Ihre Entstehung, Entwicklung und Ausbreitung, in: Zeitschrift für Aszese und Mystik 3 (1928) 89–101; P. Grootens, Van meimaand tot Mariamaand, in: De Standaard van Maria 39 (1963) 129–158; ders., Enkele aanvulligen op „van meimaand tot Mariamaand“, ebda. 264–267, G. M. Besutti, Ricerche sulla storia della mariologia dal 1800 al Vaticano II (Roma 1982) 91–108.

³ Vgl. J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. VI (Leipzig 1885) 1470.

⁴ Vgl. Metzler (Anm. 2) 117–123.

⁵ Vgl. Leben Seuses. Kap. XII: „Wie er begie den meigen“, in: Heinrich Seuse. Deutsche Schriften, hrsg. v. K. Bihlmeyer (Stuttgart 1907) (unveränd. Neudr. Frankfurt 1961) 32f; J.-A. Bizet, Suso et le Minnesang (Paris 1945) 101; Metzler (Anm. 2) 113f.

⁶ Vgl. A.-Ph. Brück, Geschichte der Mainzer Mai-Andacht, in: Jb. f. d. Bistum Mainz 5 (1950) 357–368, 363–365.

⁷ Vgl. Ph. Heffner (Hg.), Sammlung der hochfürstlich-wirzburgischen Landesverordnungen I (Würzburg 1776) 723f; II (Würzburg 1776) 660f, 698.

⁸ Vgl. „Die Einführung der sogenannten Maigebete in der Erzdiözese Bamberg“, in: Wöchentlicher Anzeiger für das katholisch-geistliche Bamberg 11 (1842) Nr. 38, S. 300f (das Originaldekret v. 26. 4. 1725 ist derzeit nicht auffindbar). ⁹ Vgl. Brück (Anm. 6) 362f.

¹⁰ Vgl. Sammlung der Bischöflich Speiererischen Hirtenbriefe und Diözesan-Verordnungen von dem Jahre 1720–1786 (Bruchsal o. J.) Nr. LXXXI, 227f.

¹¹ Vgl. J. J. Blattau, Statuta Synodalia (Trier 1846) IV, 242 Nr. 86, V, 356 Nr. 227.

¹² Vgl. „Das allgemeine Andachtsbuch für das Erzbisthum Bamberg. Auf oberhirtliche Anordnung“ (Bamberg 1858) Teil II, 280f.

¹³ Vgl. Kath. Sonntagsblatt für Stadt und Land (Würzburg) 2 (1851) 86.

¹⁴ Dies geht aus den Visitationsprotokollen des Bischofs Josef von Hommer (1824–1836) hervor, die zwischen 1824 und 1832 entstanden sind. Die Originale werden im Bistumsarchiv Trier (Sign. 40,106a „Protocolla visitationis“) aufbewahrt; einzelne Belege können erst später im Rahmen einer derzeit entstehenden größeren Untersuchung veröffentlicht werden. – Zu den Visitationen vgl. auch A. Thomas (Hg.), Josef von Hommer 1760–1836. *Meditationes in vitam meam peractam*. Eine Selbstbiographie 321 (= Quellen und Abhdl. z.mrh. Kirchengeschichte 25) (Mainz 1976).

¹⁵ Zur Verbreitung der Maiandacht in der Schweiz vgl. Geschichtliches über die Entstehung und Ausbreitung der Maiandacht in der Schweiz, in: Schweizerische Kirchenzeitung (1857) 131–133, 139–140, 147–149, 153–155; Origine et progrès du mois de Marie en Suisse, in: Collection de Précis Historiques 20 (1871) 231–234.

¹⁶ Vgl. A. Kobler, Wallfahrt und Wallfahrtskirche zum hl. Kreuz in St. Gallen (St. Gallen 1932) 37; Schweizerische Kirchenzeitung (1854) 163f; Beiblatt zu Nr. 21 der Schweizerischen Kirchenzeitung (1855) (o. S.).

¹⁷ Vgl. P. Schwitler, Das Kapuzinerkloster Näfels 1675–1975. Ein Beitrag zur Glarner Landesgeschichte (Näfels 1975) 147f.

¹⁸ Vgl. W. Heim, Volksbrauch im Kirchenjahr heute (= Schriften der schweiz. Gesellschaft für Volkskunde 67) (Basel 1983) 98f.

¹⁹ Vgl. Staatsarchiv des Kantons Aargau, Aktensammlung Katholischer Kirchenrat, Sitzung des Katholischen Kirchenraths vom 24. September 1857: Art. 169 betreffend Maiandacht-

ten; Schreiben Katholischer Kirchenrat des Kantons Aargau vom 24. September 1857 an die Tit. Dekanate & Stiftsvorstände Betr. Maiandachten. – Zum Katholischen Kirchenrat vgl. G. Boner, Katholiken und Aargauischer Staat im 19. Jahrhundert, in: Erbe und Auftrag, Festgabe zum aargauischen Katholikentag 1953 (Baden 1953) 17–132, bes. 46ff.

²⁰ Archiv des Bistums Basel in Solothurn, Unterlagen AG, Kirchenrat: Schreiben des Dekans des Landkapitels Regensberg im Kanton Aargau v. 8. Mai 1858 an den Kirchenrat des Kantons Aargau.

²¹ Vgl. L. Pflieger, Zur Geschichte der Marien-Maiandacht im Elsaß, in: Straßburger Diözesanblatt 31 (1912) 163–176; ders. Der Straßburger Münsterprediger Simon Ferdinand Mühe 1788–1865 (Kevelaer ²¹1929) 156–159; A. M. Burg, Un apôtre de la charité, Simon-Ferdinand Mühe 1788–1865 (Mulhouse 1965) 129f.

²² Angaben über die Feier der Maiandacht in diesen Jahren machen die „Kirchenordnung 1840“, S. 35–38, die „Kirchenordnung 1841“ (Diarium des Bruders Sacristan) S. 94–98 sowie Eintragungen in das „Diarium Colleg. Oenipont. ab Anno 1839 usque ad 1847“ – alle Unterlagen befinden sich im Archiv des Jesuitenkollegs Innsbruck. Für Hilfe bei der Ermittlung dieser Unterlagen danke ich Herrn Dr. Rudolf Pacik, Innsbruck.

²³ Vgl. Chr. Greinz, Die fürsterzbischöfliche Kurie und das Stadtdekanat zu Salzburg (Salzburg 1929) 189,261; „Die Einführung der Maiandacht in Salzburg“, in: Pfarrblatt St. Andrä/Salzburg, 2. Jg. Nr. 5 v. 1. Mai 1918, S. 2.

²⁴ Vgl. Diözesanarchiv St. Pölten, Zahl 1600 Episkopalien: Dekret v. 21. 4. 1853 die Einführung der Maiandacht betreffend; ebda. Programm für die Abhaltung der Mai-Andacht i. J. 1853 in St. Pölten; Verkündigungsbuch der Dompfarre St. Pölten 1853: Zum 4. Sonntag nach Ostern. – Zu Feigerle vgl. A. Kerschbaumer, Bischof Feigerle. Nach dem Leben geschildert (Wien 1864) 27ff.; ders., Geschichte des Bistums St. Pölten II (Wien 1876) 593.616 (das hier genannte Datum 1854 als Beginn der Maiandacht wird durch die Archivbelege korrigiert).

²⁵ Pastoralconferenz-Archiv der Diözese St. Pölten 1858, 19.

²⁶ Ebda 32. – Zum ganzen vgl. ebda. 19–47.

²⁷ Vgl. Metzler (Anm. 2) 276.

²⁸ Vgl. K. Meindl, Leben und Wirken des Bischofs Franz Joseph Rudigier von Linz, Bd. I (Linz 1891) 375–383.

²⁹ Vgl. ebda. 413,421,461ff,502ff,550; ders., Bd. II (Linz 1892) 272 u. ö.

³⁰ Vgl. Kath. Missionsblatt (Dülmen) Nr. 22 v. 30. 5. 1858, S. 187; Kath. Sonntagsblatt (Würzburg) (1858) 100.

³¹ Als Begründer der Maiandacht in Kärnten gilt Bischof Valentin Wiery (1858–1880), vgl. A. Hackl, Dr. Valentin Wiery, Fürstbischof von Gurk (Graz 1959/60) (Diss.masch.) 31f; J. Obersteiner, Die Bischöfe von Gurk II (Klagenfurt 1980) 91.

³² Vgl. Metzler (Anm. 2) 276f; J. Zobl, Vinzenz Gasser, Fürstbischof von Brixen (Brixen 1883) 399.

³³ Vgl. Beilage zum Schlesischen Kirchenblatt 28 (1852) Nr. 20 v. 15. 5. 1852 (o. S.).

³⁴ Vgl. Sion ((1860) 471.

³⁵ Vgl. Salzburger Kirchenblatt 1866, Nr. 19 v. 9. 5., S. 155.

³⁶ Vgl. Acta et Decreta Concilii Provinciae Viennensis Anno 1858 (Wien 1859) Tit.IV, cap. VIII, S. 124f.

³⁷ Vgl. Die erste Wiener Diözesansynode am 16. und 17. März 1937 (Wien 1937) can. 255,3, S. 70f.

³⁸ Vgl. Metzler (Anm. 2) 272; Grootens (Anm. 2) 153; Sion 11 (1842) 472.

³⁹ Vgl. A. Odenthal, Die marianische Bewegung in Aachen um die Mitte des 19. Jahrhunderts (Aachen 1954) (Masch.Expl. Diöz.-Bibl. Aachen), 26–31; H. Schiffers, Die erste deutsche Maiandacht in Aachen, in: Der Aachengau, Nr. 6. (4. 5. 1935) 23. – Zu Sartorius vgl. E. Gatz, Kaplan Josef Ista und der Aachener Karitaskreis, in: Rhein. Vierteljahrsbl. 36 (1972) 207–228.213.

⁴⁰ Vgl. Odenthal (Anm. 39) 27; A. Brecher, Oberpfarrer L. A. Nellesen (1738–1859) und der Aachener Priesterkreis, in: Zs.d.Aachener Geschichtsvereins 76 (1964) 45–205.173.

⁴¹ Einzelne Nachweise bei Metzler (Anm. 2) 272–275; zu Mainz vgl. Brück (Anm. 6). – Die Angaben beruhen auf größtenteils ungedrucktem Archivmaterial, das im Rahmen einer eigenen Untersuchung veröffentlicht wird.

- 42 Pastoralblatt für die Diözese Ermland 4 (1872) 56. 43 Ebda., 5 (1873) 60.
- 44 Vgl. z. B. Kirchliches Amts-Blatt für die Diözese Rottenburg, Bd. 8 (1915) 127; Kirchliches Amtsblatt der Diözese Münster 69 (1915) Nr. 9 v. 29. 4., Art. 56.
- 45 Vgl. Amtsblatt für die Erzdiözese Bamberg 38 (1915) Nr. 15 v. 23. 4.
- 46 Vgl. z. B. Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Münster 67 (1933) 47; 68 (1934) 58; Kirchlicher Amtsanzeiger für die Diözese Trier (1933) Nr. 89; (1934) Nr. 111.
- 47 Vgl. z. B. Kirchlicher Amtsanzeiger für die Diözese Trier (1939) Nr. 95; (1940) Nr. 151; (1941) Nr. 129; (1942) Nr. 104; (1943) Nr. 80; (1944) Nr. 83.
- 48 Vgl. z. B. Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Aachen (1943) Nr. 84; Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising (1943) Nr. 30, S. 34f.
- 49 Vgl. z. B. Kirchlicher Anzeiger für die Erzdiözese Köln (1951) Nr. 201; (1954) Nr. 182; (1971) Nr. 146.
- 50 Vgl. Der Katholik (1838) I, 103f; vgl. Metzler (Anm. 2) 271f. – Diese Empfehlung erfolgt zu einem Zeitpunkt, als die marianische Maiandacht in Deutschland noch nicht bekannt ist. 51 Sion 11 (1842) 472.
- 52 Vgl. Kirchlicher Amtsanzeiger für die Diözese Trier (1944) Nr. 83.
- 53 Vgl. Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Osnabrück 55 (1939) Art. 252; 57 (1941) Art. 210. 54 Vgl. ebda. 62 (1946) Art. 65.
- 55 Dülmen (Anm. 30) 38. Aufl. 1885, S. 8f. – Im Jahre 1907 erschien bereits die 218. Auflage.
- 56 Sicher nicht ohne Grund prägt B. Brecht in seiner „Mutter Courage“ das Dictum „Und nach der Maiandacht da kommt die Maiennacht“, vgl. Die Stücke von Bertolt Brecht in einem Band (Frankfurt 1978) 551.
- 57 Vgl. hierzu *Th. Schnitzler*, Meßopferfeier und Nachmittagsandacht, in: Die Messe in der Glaubensverkündigung. FS. J. A. Jungmann, Hrsg. v. F. X. Arnold und *Balth. Fischer* (Freiburg 1950) 354–363; *ders.* Stundengebet und Volksandacht, in: Brevierstudien, hrsg. v. J. A. Jungmann (Trier 1958) 71–84.
- 58 Vgl. Pastoralblatt für die Diözese Ermland 8 (1876) 49.
- 59 Vgl. Anzeigebblatt für die Erzdiözese Freiburg 13 (1869) 23. u. ö.
- 60 Vgl. Hirtenbrief des Bischofs Eugenius Lachat (1863–1884) v. Basel v. 26. 4. 1884.
- 61 Vgl. Amtsblatt für die Erzdiözese Bamberg 67 (1944) 109.
- 62 Das heißt aber, daß hierher das Zentrum verlagert wird. Auffällig ist, daß anscheinend niemand Bedenken hat.
- 63 Vgl. *G. Görres*, Marienlieder zur Feier der Maiandacht gedichtet, 3. verm. Aufl. (München 1853) 14f.
- 64 Zu diesen Autoren vgl. Metzler (Anm. 2) 181–188, 264–267; Grootens (Anm. 2) 137–148.
- 65 Pallotti verfaßte 3 „Maimonate“ für Kleriker, Ordensleute und Weltleute, vgl. *H.-M. Köster*, Die Mutter Jesu bei Vinzenz Pallotti nach seinen gedruckten Schriften (Limburg 1964) 9ff.; *J. Frank*, Vinzenz Pallotti I (Friedberg 1952) 338ff; II (1962) 60, 386 u. ö.
- 66 *Giovanni Bosco*, Il mese di maggio consacrato a Maria SS. Immacolata ad uso del popolo (Torino 1858). – Vgl. *P. Stella*, I tempi e gli scritti che prepararono il „Mese di maggio“ di Don Bosco, in: Salesianum 30 (1958) 648–694.
- 67 Der Maimonat. Gebete und Betrachtungen des Kardinals Newman im Anschluß an die lauretanische Litanei für alle Tage des Monats (Mainz 1919). 68 Vgl. oben Anm. 55.
- 69 Maiandachten im Geist der Liturgie. Text v. *P. Parsch*, mit Gesang ausgestattet v. *V. Goller* (= *Volksliturgische Andachten und Texte* 46) (Klosterneuburg 1930).
- 70 *J. Gulden* (Hg.), Marienlob. Andachten zur Gottesmutter für den Monat Mai (Freiburg 1956) (Leipzig 1950). Vgl. auch: Der geistliche Mai. Andachten für den Gebrauch der Gemeinde und des Einzelnen in Verb. m. R. Guardini u. F. Messerschmid hrsg. v. *J. Weiger* (Würzburg 1952). – Auf die Rezeption der Maiandacht in den Diözesan-Gesang und Gebetbüchern im 19. und 20. Jahrhundert kann an dieser Stelle noch nicht eingegangen werden.